

Öffentliche Anhörung zum Bericht der Bundesregierung über die deutsche humanitäre Hilfe im Ausland 2010 -2013 am 4. März 2015 in Berlin

Der vorgelegte Fragenkatalog wird aus Sicht des Technischen Hilfswerks (THW) wie folgt schriftlich beantwortet:

I. Humanitäre Nothilfe und längerfristige Hilfe

- 1. Im Mai 2012 ist die Vereinbarung des Auswärtigen Amtes und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung über eine verbesserte Kooperation und Arbeitsteilung in Kraft getreten. Damit ist das AA für alle Bereiche der humanitären Hilfe zuständig und hat im November 2012 erstmalig alle Bereiche in einer "Strategie des Auswärtigen Amtes zur humanitären Hilfe im Ausland" zusammengeführt. Die notwendige Verzahnung zwischen humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit wird durch eine laufend abgestimmte Arbeitsteilung zwischen beiden Ressorts und fortgesetzte Zusammenarbeit im Koordinierungsausschuss Humanitäre Hilfe gewährleistet, Hat sich dieser Ansatz in der Praxis bewährt? Gibt es noch weitere Optimierungspotentiale?
(CDU/CSU-Fraktion)*

Mit der Ressortvereinbarung ist es gelungen, humanitäre Hilfe „aus einer Hand“ leisten zu können. Zum Teil wurden allerdings nur Schnittstellen verschoben. Die „Entwicklungsorientierte, strukturbildende Übergangshilfe (ESÜH)“ beim BMZ ersetzt die bisherige „Entwicklungsorientierten Not- und Übergangshilfe (ENÜH)“. Das Kriterium „Strukturbildung“ lässt jedoch Spielräume zu, die ein wirkungsvolles Ineinandergreifen von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit aus Sicht des THW nicht hinreichend klären.

Über das Bekenntnis zur ressortübergreifendem Zusammenarbeit auf politischer Ebene hinaus muss das Zusammenwirken „im Feld“ weiter optimiert werden. Ein Beispiel ist die Syrienkrise, wo diese Zusammenarbeit durch die Hausleitungen von AA und BMZ bei der Vorstellung der diesjährigen UN-Hilfspläne in Berlin formuliert wurde. Ein Vorschlag des THW, im Nordirak sowohl humanitäre Hilfe für Flüchtlinge und Binnenvertriebene zu leisten als auch die Selbsthilfefähigkeiten der lokalen Organisationen und Behörden zu stärken, konnte bislang nicht realisiert werden.

- 2. Welche Maßnahmen werden auf deutscher und internationaler Ebene unternommen, um die humanitäre Hilfsstruktur auf die Bewältigung*

*von spezifischen, durch den Klimawandel ausgelösten humanitären Krisen und Katastrophen vorzubereiten? Was erwarten Sie von der „Nansen-Initiative“?
(SPD-Fraktion)*

Der Klimawandel führt sowohl in Deutschland als auch weltweit zu häufigeren und veränderten Einsätzen. Diese Umstände sind den einschlägigen Akteuren hinreichend bekannt. Das THW hat hierzu Einsatzszenarien definiert, die in intern gesetzte, einsatztaktische Ziele münden.

Initiativen wie die „Nansen-Initiative“ des UNHCR tragen sicherlich zur Bewusstseinsbildung in der Fachwelt bei – in der allgemeinen Öffentlichkeit sind sie weniger bekannt. Daher führen sie nicht (automatisch) zu den richtigen Entscheidungen, um Folgen des Klimawandels abzumildern. So wird z.B. nach den „Jahrhundertfluten“ in Deutschland immer wieder gefragt, warum Retentionsgebiete bebaut sind. Wenige Jahre später sind diese Überlegungen oft „vergessen“ – es wird weiter gebaut.

3. *Die aktuellen Krisen - z.B. die Ebola-Krise in Westafrika, aber auch die Situation der Flüchtlinge in den Anrainer-Staaten Syriens zeigen, wie wichtig die strategische Verknüpfung der humanitären Nothilfe mit längerfristigen Entwicklungszielen ist. Mit ihrer strategischen Neuausrichtung hat sich die Bundesregierung 2012 auch in diese Richtung orientiert, unter anderem, indem kurzfristig geförderte Projekte der Soforthilfe nun in vorausschauende strategische humanitäre Hilfe überführt werden sollten. Können Sie an den genannten Beispielen erläutern, inwiefern dieser Ansatz umgesetzt wird und wo allgemein die politischen und praktischen Herausforderungen und Chancen einer humanitären Hilfe, die auf Nachhaltigkeit setzt, liegen?
(Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)*

Der Bedarf an humanitärer Hilfe kann aufgrund der begrenzten Ressourcen nur in einzelnen Segmenten abgedeckt werden. Daher ist es schwierig, humanitäre Hilfe strategisch auszurichten. Die Strategie „von oben“ konkurriert mit der Nachhaltigkeit „von unten“. Die Integration der Hilfsbedürftigen, die Nutzung lokaler Kapazitäten sowie die klassische „Hilfe zur Selbsthilfe“ sind und bleiben wichtige Faktoren für nachhaltig erfolgreiche humanitäre Hilfe.

II. Qualitätssicherung

1. *2014 hat die Ebola-Epidemie in Westafrika das System der internationalen humanitären Hilfe an seine Grenzen gebracht. Die Hilfsmaßnahmen liefen langsam an und bestehende Kapazitäts- und Fähigkeitsengpässe mussten zunächst beseitigt werden. Mittlerweile wurde die Epidemie durch die WHO für eine Reihe von Ländern als beendet erklärt. In einigen Ländern ist die Epidemie aber weiterhin [Stand Mitte Januar 2015] noch nicht beendet: die drei am stärksten be-*

*troffenen Länder sind nach wie vor Liberia, Guinea und Sierra Leone. Welche Lehren kann man bis jetzt aus dem Verlauf der Bekämpfung der Epidemie ziehen? Wo sehen Sie weiteren Handlungsbedarf?
(CDU/CSU-Fraktion)*

Die Ebola-Epidemie hat auch in Deutschland eine Diskussion zu Schwellwerten, Frühwarnsystemen und der Notwendigkeit von Krisenplänen ausgelöst.

Als die internationale Gemeinschaft in Westafrika tätig wurde, fand ein konzertierter Ansatz statt. Auch Deutschland hat die Ressourcen ressortübergreifend unter der Federführung des Ebola-Sonderbeauftragten, Botschafter Walter Lindner, gebündelt. Die bedarfsgerecht eingerichtete, ressortübergreifende Krisenreaktionsstruktur mit klarer Federführung und Mandatierung hat sich gut bewährt.

Das THW konnte für den mehrmonatigen Einsatz in Westafrika genügend Helferinnen und Helfer sowie Hauptamtliche identifizieren. In Verbindung mit den anderen laufenden Einsätzen waren die Kapazitäten des THW jedoch weitgehend ausgeschöpft.

2. *Wie können die humanitären Grundsätze - Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität und Unabhängigkeit - bei den Akteuren besser bekannt gemacht und verankert werden, damit hilfsbedürftige Menschen auch tatsächlich erreicht werden können, ohne diese und die Helferinnen und Helfer unnötigen Gefahren auszusetzen?
(SPD-Fraktion)*

Die humanitären Grundsätze **müssen** weltweit vom Roten Kreuz bzw. dem Roten Halbmond und den militärischen Sanitätseinheiten uneingeschränkt beachtet werden. Auch internationale Organisationen haben sich den humanitären Prinzipien verpflichtet. Für staatliche Stellen ist der Europäische Konsens zu den humanitären Prinzipien ebenso bindend.

Die Beachtung humanitärer Grundsätze führt bereits seit einigen Jahren nicht zur erforderlichen Sicherheit. Fragen der Sicherheit für humanitäre Helferinnen und Helfer spielen angesichts der heutigen Bedrohungslagen eine große Rolle, die bis zum Versagen von Einsätzen führt. Die humanitäre Hilfe ist nicht überall uneingeschränkt leistbar.

3. *Welches sind die dringendsten Maßnahmen, um Qualität und Effizienz der humanitären Hilfe zu steigern und zu erhalten? Wie kann mehr Hilfe für Menschen in „vergessenen Krisen“ erreicht werden?
(SPD-Fraktion)*

Die organisierte Hilfe aus Deutschland erfüllt bereits hohe Qualitätsansprüche, vereinzelte Steigerungen erfordern daher hohe Aufwendungen.

4. *In der humanitären Hilfe werden auch Gelder für zweifelhafte Maßnahmen ausgegeben, so der haitianische Regisseur Raoul Peck, der den Dokumentarfilm gedreht hat: „Haiti: Katastrophale Hilfe: Konstruktionen von simpelsten Notunterkünften, die weder Wasser- noch Stromanschluss oder Sanitäreanlagen haben. Und das für eine Summe Geld, mit der Haitianer ein halbwegs ordentliches Haus hätten bauen können.“ Wie können solche Ausgaben verhindert und Strukturen aufgebaut werden, die den Menschen vor Ort auch langfristig etwas nützen?*
(Fraktion DIE LINKE.)

Die primitivste „Notunterkunft“ ist eine an vier Pfosten abgespannte Kunststoffplane. Die komfortabelste Lösung ist je eine Hütte für jede Familie mit Kochstelle, Stromanschluss, Dusche und WC. Wenn Notunterkünfte keine Wasserversorgung und Abwasserentsorgung haben, ist dies oft dem Umstand geschuldet, dass nur eine zentrale Trinkwasserausgabe sinnvoll ist, u.a. um mit knappem Wasser sparsam umzugehen.

Internationale Standards sind ein wesentlicher Faktor, um möglichst schnell und wirtschaftlich bedarfsgerechte und kompatible Lösungen zur Verfügung zu haben. Da keine Lage mit einer anderen identisch ist, sind insbesondere Anpassungen an klimatische oder kulturelle Unterschiede immer erforderlich. Hierbei müssen auch die Betroffenen als Zielgruppe im Sinne von „Ownership“ einbezogen werden. Insgesamt muss, auch aus Kostengründen, ein ausgewogener Mittelweg zwischen Standardisierung und notwendiger Anpassung gefunden werden.

5. *Die Situation nach dem Erdbeben in Haiti 2010, wo es zu ernsthaften Koordinationsschwierigkeiten der Hilfsorganisationen vor Ort kam, löste eine erneute Debatte über die Qualität humanitärer Hilfe aus. So sind sich auch die Geberländer immer mehr bewusst, dass finanzielle Unterstützung nicht zwingend eine bessere Versorgung vor Ort bewirkt. Gleichzeitig wird angesichts der derzeit extremen Knappheit der Mittel wieder nach neuen Partnern für die humanitäre Hilfe gesucht, z.B. auch im Privatsektor. Was sind Ihrer Ansicht nach die wichtigsten Indizien für „effektive“ humanitäre Hilfe, gerade angesichts der Fülle an Kriterienkatalogen, die zur Qualitätssicherung in den letzten Jahren entwickelt wurden, und wie können diese schon bei der Mittelvergabe bzw. bei der Wahl von Partnern, Schwerpunkten und Tätigkeitsbereichen berücksichtigt werden?*
(Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach dem schweren Erdbeben in Haiti wurde die Hilfe aus Deutschland – mit Unterstützung des THW – durch die deutsche Botschaft hervorragend koordiniert; dies traf für andere Sektoren nicht uneingeschränkt zu.

Um die Koordination der verschiedenen internationalen und nationalen Akteure zu verbessern, gibt es diverse Koordinierungstreffen für verschiede-

ne Sektoren der Hilfeleistung mit hunderten von Teilnehmern. Die Vielzahl und Vielfalt der Akteure ist zugleich Teil des Problems.

Die Entwicklung von Förderkriterien und strategischen Schwerpunkten für Regionen oder Aktionsfelder können bereits im Vorfeld dazu beitragen, strukturierte Hilfen zu erbringen. Bislang ist die Wirksamkeit humanitärer Hilfe wenig mess- und vergleichbar. Vor dem Hintergrund eines wachsenden humanitären Bedarfes und beschränkter Ressourcen sollten zukünftig nur die effektivsten Instrumente der Hilfeleistung zum Einsatz kommen.

III. Koordination

- 1. In humanitären Notsituationen kommt der schnellen Bereitstellung von technischer und logistischer Hilfe eine Schlüsselstellung zu. National hat das Auswärtige Amt zur Verbesserung dieser Sofortreaktionsfähigkeit die Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk (THW) weiterentwickelt. Seit dem Erdbeben in Haiti steht das THW für eine Unterstützung deutscher Auslandsvertretungen auch in Bezug auf Maßnahmen der humanitären Hilfe zur Verfügung. Wie hat sich diese Zusammenarbeit in der Praxis entwickelt? Ist dieser Ansatz angemessen, um den wahrscheinlichen Krisenszenarien in diesem Bereich gerecht werden zu können?
(CDU/CSU-Fraktion)*

Seit dem Erdbeben in Haiti hat das Auswärtige Amt wiederholt, auch präventiv, um die Unterstützung von Auslandsvertretungen in Krisen- oder Katastrophensituationen gebeten. So arbeitet das THW zurzeit eng mit der deutschen Botschaft in Sierra Leone im Kampf gegen Ebola zusammen. Dabei geht es neben der Koordinierungsunterstützung auch um die Gewinnung eines Lagebilds sowie der Identifikation eventueller Bedarfe. Seit Haiti gibt es auch seitens von NGO keine Vorbehalte gegen diese Rolle des THW mehr. Das THW als GO ist Unterstützer der Hilfsorganisationen, ein Helfer der Helfer.

Für Einsätze zur akuten Nothilfe kann das THW jederzeit verschiedene Teams von 2 bis 60 Personen innerhalb von 6 Stunden in Marsch setzen.

- 2. Ein Kritikpunkt ist, dass die Humanitäre Hilfe zu wenig an den Kapazitäten vor Ort angesetzt hat. In Haiti wurde die gewählte Regierung quasi entmachtet. Ebenso wenig wurden die vielen lokalen Selbsthilfeorganisationen beachtet bzw. in die Organisation von Hilfe einbezogen. Wie kann eine Verzahnung der lokalen staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen und Strukturen vor Ort und internationalen Kräften im Notfall gewährleistet werden?
(Fraktion DIE LINKE.)*

Soweit es das THW betrifft, verweise ich auf die Antwort zu Frage II 5.

IV. Zivil-militärische Zusammenarbeit

1. *Die Probleme der Verquickung ziviler und militärischer Zusammenarbeit zeigten sich in der Vergangenheit immer wieder in der Praxis. Nach dem Erdbeben in Haiti 2010 war die humanitäre Hilfe begleitet von einer militärischen Invasion. Das stellte die Neutralität der Helfenden in Frage, die Hilfe wurde als Besatzung erlebt, teilweise wurden infrastrukturelle Kapazitäten, die für die Lieferung von Hilfe benötigt wurden, durch militärische Bewegungen blockiert. Das alles vor dem Hintergrund, dass in Haiti die Gewalt rate wesentlich niedriger ist als in vielen Nachbarstaaten - das galt auch für die Zeit unmittelbar nach dem Erdbeben. Wie beurteilen Sie militärisch-zivile Vernetzung und wie kann die humanitäre Hilfe im Katastrophenfall und vor allem in bewaffneten Konflikten sich am besten vor einer Instrumentalisierung schützen?
(Fraktion DIE LINKE.)*

Die Oslo-Guidelines beschränken die Rolle des Militärs in der humanitären Hilfe auf das „Last Resort“. Dieses Verfahren hat sich vielfach bewährt. Ggf. muss an dessen strikte Beachtung fallweise erinnert werden.

2. *In der humanitären Hilfe ist Neutralität oberstes Gebot. Humanitäre Hilfe soll ausschließlich auf der Basis des Bedarfs der Betroffenen vergeben werden. Damit soll auch die Sicherheit humanitärer Akteure gestärkt werden, indem diese als unabhängig von Konfliktparteien wahrgenommen werden. Humanitäre Organisationen bestehen deshalb auf einer strikten Trennung zwischen humanitärer Hilfe und militärischen Maßnahmen. In der Praxis wird diese aber oft in Frage gestellt, aus praktischen aber auch politischen Gründen. Wo sehen Sie derzeit die größten Herausforderungen für humanitäre Organisationen in dieser Hinsicht und wie bewerten Sie z.B. das Vorgehen der Bundesregierung im Nordirak in diesem Zusammenhang.
(Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)*

Soweit das THW betroffen ist, verweise ich auf die Antwort zu Frage II 2.

In der Region Kurdistan-Irak ist das THW seit November 2013 im Einsatz. Unter anderem wurden 334 Sanitäreinheiten, eine Schule, Straßen und Teile des Abwassersystems gebaut. Das THW arbeitet hierbei mit europäischen Partnerorganisationen zusammen, beschäftigt lokale Mitarbeiter und beauftragt lokale Firmen.

Bonn, den 25. Februar 2015
Albrecht Broemme, Präsident THW